

## Die Lebenslüge des Kurt Waldheim und seiner Nation

Stand: 04.10.2018 | Lesedauer: 4 Minuten

Von **Alan Posener**

Ruth Beckermann hat in den Achtzigern gegen Österreichs Präsidenten, den langjährigen UN-Generalsekretär und Antisemiten demonstriert und gefilmt. Daraus hat sie jetzt einen höchst aktuellen Film gemacht.

**K**urt Waldheim war kein Verbrecher. Jedenfalls kein Verbrecher großen Stils. Er war Karrierist und Opportunist, ein Nazi und Antisemit, der nach dem Krieg erfolgreich seine Vergangenheit umdeutete, sich als Opfer der Nazis hinstellte und es damit sehr weit brachte. Er war, mit einem Wort, Österreicher.

Was Waldheim interessant macht, ist nicht die Tatsache, dass er mit seiner Vergangenheit zehn Jahre lang UN-Generalsekretär sein konnte. In der Vollversammlung der Vereinten Nationen, die unter seiner Präsidentschaft die antisemitische Resolution 3379 verabschiedeten, die den Zionismus als Rassismus brandmarkt, herrscht bis heute – trotz der Rücknahme von Resolution 3379 unter Waldheims Nachfolger – eine „israelkritische“ Haltung vor.

Bemerkenswert ist auch nicht, dass er in der konservativen Österreichischen Volkspartei (ÖVP) Karriere machen und sogar zum Präsidenten der Republik Österreich gewählt werden konnte. Jedes Volk hat die Politiker, die es verdient, und die individuelle Amnesie Waldheims entsprach der kollektiven Amnesie der Nation.

Was Waldheim interessant macht, ist die Tatsache, dass er 1986 die erste erfolgreiche antisemitische Wahlkampagne der Nachkriegszeit führte. Wenige Monate vor der Wahl tauchten die ersten Berichte auf, die Waldheims Mitgliedschaft in Nazi-Organisationen, seine Beteiligung an oder Mitwisserschaft von „Vergeltungsaktionen“ der Wehrmacht gegen Zivilisten auf dem Balkan und der Deportation der Juden aus Saloniki belegten.

Jüdische Organisationen, allen voran der World Jewish Congress, forderten Waldheim

auf, seine Kandidatur zurückzunehmen. Doch die ÖVP entfesselte die Kampagne „Waldheim: Jetzt erst recht!“ und erklärte die Wahl zur Volksabstimmung darüber, ob die Österreicher oder – nun ja, Sie wissen schon – zu bestimmen hätten, wer in Österreich Präsident wird. Waldheim gewann die Stichwahl mit mehr als 53 Prozent.

Der Schoß bleibt fruchtbar. Der Unmut gegen die Einmischung der „Ostküste“ – das Codewort für die amerikanischen Juden – in den Wahlkampf befeuerte den Aufstieg Jörg Haiders, der die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) in eine völkische Truppe verwandelte und 2000 in ein Regierungsbündnis mit der ÖVP führte.

Als die Sozialdemokraten bei der Nationalratswahl 2017 den israelischen Politikberater Tel Silberstein beauftragten, eine „Dirty Tricks“-Kampagne aufzuziehen, erklärte der jetzige Regierungschef Sebastian Kurz die Wahl zur Abstimmung darüber, „ob wir die Silbersteins in Österreich wollen“.

## **Agierende, Reagierende**

Martin Lichtmesz schließlich, der zu den bekanntesten Publizisten der Neuen Rechten gehört, schrieb über die Ursprünge seiner Hinwendung zum Völkischen: „Damals, als Zehnjähriger, habe ich glühend zu Kurt Waldheim gehalten, ohne wirklich die Hintergründe der Kampagne gegen seine Person zu verstehen. Mir genügte das Gefühl, dass mein Land ungerechtfertigt verunglimpft wird ...“

Die in Wien geborene Ruth Beckermann gehörte 1986 zu den Aktivistinnen, die nach den ersten Berichten über Waldheims Kriegstätigkeit auf die Straße gingen. Dabei nahm sie eher zufällig ihre 16-Millimeter-Kamera mit.

Und filmte die Agierenden und Reagierenden: Männer im mittleren Alter, die auf offener Straße Juden, die gegen Waldheim demonstrieren, beschimpfen; Frauen, die sich zeternd gegen Nestbeschmutzung wehren; die Hände des Kandidaten, der im Namen „unserer christlichen Werte“ dem Verdrängen und Verharmlosen das Wort redet.

Diese Schwarz-Weiß-Aufnahmen aus der scheinbar weit zurückliegenden Epoche vor

dem Mauerfall bilden das Rückgrat des Films, das komplettiert wird mit Archivmaterial vor allem der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalt ORF. Aus dem Off reflektiert die Mittfünfzigerin das Verhältnis von Agieren und Dokumentieren.

Genau diese Technik, die Bertolt Brecht wohl als Verfremdung bezeichnet hätte, macht die Stärke des Films in Zeiten von Fake News aus. „Waldheims Walzer“ gibt nicht vor, eine Dokumentation zu sein; er ist eher eine Meditation.

Hätte Beckermann ihre Kamera nicht dabeigehabt, wüsste heute niemand von den Protesten am Stefansplatz; heute hingegen, wie sie sagt, sind solche Aktionen binnen Minuten, von zig Smartphones aufgenommen, auf YouTube zu sehen – neben inszenierten, gefälschten und aus dem Kontext gerissenen Aufnahmen, die alle den Anspruch erheben, Wahrheit zu sein, und die alle – siehe Maaßen – infrage gestellt werden können.

Die Frage der Wahrheit wird auch thematisiert in den Aufnahmen von den öffentlichen Anhörungen des US-Kongresses in Washington zur Causa Waldheim. Der Kandidat hatte seinen Sohn Stefan vorgeschickt, seine Sache zu vertreten.

## **Muss man schauen!**

Als der Unglückliche den Söhnen von Holocaust-Überlebenden und Weltkriegsveteranen zu erklären versucht, sein Vater habe seinen Einsatz auf dem Balkan oder in Griechenland nicht vertuschen wollen, ihm seien einfach andere Sachen wichtiger gewesen, wird eine Lebenslüge sichtbar, die nicht deshalb weniger erbärmlich ist, weil sie fest geglaubt wird, und – wie der Fall Lichtmesz beweist – bis heute fortwirkt.

Ach, es war einmal ein Amerika, das die moralische Autorität besaß, einem Waldheim die Einreise zu verweigern! Wenn Sie sich sonst keinen Dokumentarfilm dieses Jahr ansehen, sehen Sie sich „Waldheims Walzer“ an. Er ist aktueller, als einem lieb sein kann.

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

© Axel Springer SE

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/181755224>